

Predigt zum Text: Lukas 10, 38-42

„Maria hat das gute Teil erwählt...“

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Lieber Herr, manchmal wissen wir nicht, was in deiner Nachfolge richtig und wichtig ist, manchmal ist es uns auch unbequem. Lass uns nicht in religiösen Ritualen verharren, die leer bleiben und keine Konsequenzen nach sich ziehen. Hilf uns, deine Erwartungen anzunehmen und unser Leben danach auszurichten. Amen.

Was tun Sie, wenn ein wichtiger Besuch sich angesagt hat? – Was würden Sie tun, wenn Jesus selbst sich bei Ihnen angesagt hat?

Abgesehen davon, dass es nur eine Vorstellung ist: Wir würden ihm doch unser Bestes zur Verfügung stellen wollen. Dazu gehört, dass sich der Gast wohlfühlt. „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast...“, so beten wir vor dem Mittagessen. Dann gehört die Bewirtung eindeutig dazu. Was werden wir also tun? Anbieten und auftischen? Sind wir Maria oder Martha?

Die Schwestern hatten Jesus wirklich zu Gast. Mit Jesus aber auch mehrere Jünger, das heißt, es gab noch mehr Menschen zufrieden zu stellen, zu versorgen. Die Regeln der Gastfreundschaft erforderten mehr als nur Wohlfühlatmosphäre herzustellen. Ankommenden Gästen wurden die Füße gewaschen, Wasser gereicht, Mahlzeiten hergerichtet. Das war damals selbstverständlich. Diesen Pflichten fühlte sich Martha verpflichtet. Der Name „Martha“ bedeutet frei übersetzt „die Herrin“; sie war auch eine, nämlich die Hausherrin und ihr oblag danach auch die Einhaltung der Regeln der Gastfreundschaft. Automatisch tat sie das, was damals jeder Gastgeber getan hätte. Und ich kann mir gut vorstellen, dass die Aufgabe nicht leicht war. Da kann man leicht ins Schwitzen kommen und nervös werden.

Martha fühlt sich allein mit dieser Aufgabe und ärgert sich, dass ihre Schwester gar nicht hilft. Schließlich war es doch auch die vornehmliche Aufgabe der Frauen, diese Aufgabe zu verrichten. Und wo ist Maria? Sie sitzt ganz gemütlich bei Jesus, ihm zu Füßen, wie es im Evangelium heißt, und lauscht seinen Worten. Sie saugt die Worte förmlich auf und klebt an seinen Lippen. Alles andere um sich herum hat sie vergessen. Martha wird in dieser Situation gestört haben. Sie wendet sich nicht an Maria, sondern beschwert sich bei Jesus. Doch Jesus reagiert ganz anders als Martha

sich das gewünscht hat. Er weist Martha zurecht. Hat sie denn etwas falsch gemacht? Sie hat doch wohlmeinend das getan, was jeder Gastgeber als seine Pflicht angesehen hätte. Gut gemeint ist manchmal aber auch das Gegenteil von gut. Das bekommt sie jetzt zu spüren. Sie hört solche Worte wie „Eins ist not“ und „Maria hat das beste Teil erwählt“.

Ob sie diese Worte auch verstanden hat? Der Evangelist erzählt hier nicht weiter. Wir wissen nicht, was dann geschah. Ob auch Martha alles stehen und liegen ließ und sich jetzt – endlich – auch zu Jesus setzte und ihm zuhörte...; wir wissen es nicht. Denkbar wäre es auch, dass sie sich beleidigt zurückgezogen hat, vielleicht auch weinen musste.

Denn Martha wollte es gut machen. Jesus war nicht so häufig zu Besuch. Und es war schließlich ein besonderer Besuch. In ihrem Handeln ist auch die Liebe sichtbar. Eine Liebe, die sich in der bestmöglichen Versorgung des Gastes zeigt. Martha ist mir, obwohl sie in der Situation schlecht weg kommt, sehr sympathisch. Zu Unrecht wirkt es so, als würde sie dargestellt als eine Person, die die Lage falsch beurteilt hat, die einen groben Fehler macht. Unter dem Eindruck dieser Begebenheit waren manche Frauen, die Martha hießen, nicht mit ihrem Namen einverstanden. Zuweilen wurden sie sogar darauf angesprochen. Ich kenne zwei Marthas aus der zweiten Generation vor mir, die das so erfahren haben. Ich aber hatte den Eindruck gewonnen, dass es besonders rücksichtsvolle, empathische und kluge Frauen waren.

Schauen wir genauer hin, was Jesus hier sagt: Er kritisiert Martha nicht, er tadelt sie nicht und verunglimpft auch nicht ihr Handeln. Es geht ihm nur um die Sache. Das, was im Moment das Wichtigere ist: Eins ist not.

Diese alte Sprache kennen wir so nicht mehr. Wir würden heute wohl sagen: Es gibt jetzt Wichtigeres. Also lass das sein, was du vorhast und setz dich her. Hör einfach zu.

Vorhin habe ich gefragt: Sind wir Maria oder Martha? Zu welchem Verhalten fühlen wir uns hingezogen? Ich muss ehrlich für mich sagen, Martha ist mir mehr zugetan, Maria kommt mir hier wie eine Drückebergerin vor, die ihre Schwester arbeiten lässt und es sich gemütlich macht. Und doch hat sie ein Empfinden dafür, was jetzt wichtiger ist, dieses Eine. Eins ist not. Sie hat es erkannt.

Martha muss erst darauf aufmerksam gemacht werden. Aber dann ist es auch gut. Es gibt keine negativen Konsequenzen. Es wäre auch nicht fair, Maria in die gute und Martha in die schlechte Ecke zu stellen, geschweige denn, ein Urteil zu fällen. Ich wäre damit überfordert.

Genau so wäre ich überfordert, wenn ich in diese Situation käme. Ratlos und handlungsunfähig. Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir? So ratlos ist die Christenheit bis heute. Dieses Lied, das wir im Advent singen, zeugt davon. Wir

laden Jesus zu uns ein, aber wir wissen dann nicht weiter, was wir tun sollen – oder doch?

Sehen wir doch einmal auf heute, jetzt und hier! Eins ist not. Dieses Eine haben Sie erkannt und folgen diesem Einen auch. Sie sind hierher gekommen, in diesen Gottesdienst, um dieses Eine zu erleben. Sie hören auf die Worte der Bibel, auf die Worte, die Jesus an uns richtet. Damit laden Sie ihn zu sich ein, damit er zu ihnen sprechen kann. Sie haben das gute Teil erwählt. Sie sind geduldig und denken auch noch mit mir über die Worte Jesu nach. Hier sind heute Gottesdienstbesucher, die wissen, was not ist. Und danach, wenn der Gottesdienst verklungen ist, darf man es sich auch gut gehen lassen.

Wie wird es weitergegangen sein mit Maria und Martha? Jesus wird doch irgendwann seine Erzählungen beendet haben. Ich stelle mir vor, dass sie dann alle, die in Marias und Marthas Haus zu Gast waren, zusammen gefeiert, gegessen und getrunken haben, so wie es üblich war.

So kenne ich das auch aus einer Gemeinde in Gelsenkirchen. Da wurden nach dem Gottesdienst die Ablagen vor den Bänken umgeklappt, so dass es eine breitere Ablage wurde, und dann wurden Kaffee und Kuchen gereicht. Erst die Versammlung unter dem Wort, dann die Bewirtung. Und so freue ich mich, wenn bei uns einmal im Monat das Kirchencafé stattfindet. Es ist schön, nach dem Gottesdienst, nach dem Hören auf das Wort, zusammen sitzen, essen trinken und klönen zu können. Davor haben wir zunächst das bessere Teil erwählt, das nicht mehr von uns genommen wird. Das Wort, das für uns zum Segen wird, in unseren Alltag hineinwirkt, bei jeder Tätigkeit, auch beim Essen und Trinken zu Hause, zu dem wir bitten: Komm, Herr Jesus, sei unser Gast!

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.